Die Grundhaltung

Als PariSozial und natürlich auch Innosozial haben wir immer den Anspruch gehabt, nicht nur Dienstleister und Anbieter von Hilfen zu sein, sondern wir wollten auch Gestaltungsansprüche und Verantwortung für die Region, für Benachteiligte, Patienten und Kunden übernehmen.
Wir wollten steuern und nicht gesteuert werden, für eine emanzipatorische Sozialarbeit, die Ressourcen unterstützt und Selbstheilungskräfte fördert und die an übergreifenden Zielen orientiert auf der Basis von Case Management und Qualitätsstandards nicht jeder Dienst und jeder Mitarbeiter für sich, sondern in einer Unternehmenskultur von Offenheit, Freiheit und Verantwortung solidarisch untereinander und mit anderen agiert.
Formuliert ist das in unserem Leitbild und den 8 Unternehmensgrundsätzen von 2008, auf die zu beziehen es sich lohnt und die zudem Sicherheit gibt.

Ziele erreicht bei Innosozial

Für die Auswertung des Jahres 2016 lohnt es sich immer in die Meilensteine der Entwicklung in den letzten beiden Jahren zu schauen. Während die Periode 2014/2015 von vielen Unsicherheiten und der Angst vor unsicheren Arbeitsplätzen aber auch von der Frage geprägt war, wie die großen Projektmittelverluste und Kosten im Zuge der Umwandlung bei gleichzeig mangelnder Auslastung einzelner Fachdienste geschultert werden, können wir für 2016 das Erreichen nahezu aller aufgestellten Ziele bilanzieren (statt am Beginn einer schiefen Ebene zu sein, wo es abwärts geht).
Das ist das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung, für die ich euch Danke sagen will und ihr bitte **den Teams diesen Dank weitergeben solltet.**
Gerade auch die Flüchtlingspolitik und die damit verbundenen Herausforderungen sind am 03.09.2015, also am Anfang der Euphorie der Willkommenskultur, realistisch und nüchtern beschrieben, um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen.

1. „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“

Keine andere Frage ist so aktuell und trifft die Fragen der Zeit so sehr wie der Titel unseres Integrationskonzeptes aus **2008, in dessen Ausgestaltung ich die Frage der Integration zur bedeutendsten Frage der Zukunft der Städte mit ähnlich großem Migrantenanteil wie Ahlen formuliert habe.** Was damals und noch vor 2 Jahren sich niemand hätte vorstellen können, sind die Vergiftung der Debatte in der Flüchtlingsentwicklung und die Konfrontation zwischen Deutschtürken und der Mehrheitsgesellschaft, aber auch den Türkeistämmigen untereinander in der Bewertung von Böhmerrmann-Gedicht, Armenien-Resolution und Putsch-Versuch in der Türkei mit seinen Auswirkungen auf Deutschland.
Wer hätte gedacht, dass eine eigentlich tote AfD nach ihrer Spaltung im Frühjahr 2015 sich als Gegenpart der Willkommenskultur - gegen ein weltoffenes und integrationsfreundliches Deutschland - als Fürsprecher von Ängsten und Unsicherheit in Form eines nationalistischen, auf Abgrenzung und Fremdenfeindlichkeit basierenden Konzeptes der Emotionalisierung und Angstmacherei so „erheben“ könnte.
Inwieweit haben aber nicht nur die Aktivierung des nationalistischen Bodensatzes, die Instrumentalisierung der Verlustängste der schon einmal zerbrochenen Ostbiographien sondern auch die Naivität und Selbstgefälligkeit der westdeutschen liberalen und linksalternativen Globalisierungsgewinner, die die Lehren aus der Geschichte von Überlegenheitsdenken, der hässlichen Fratze des Deutschen in eine fremdenfreundliche deutsche Willkommenskultur gestalten wollten, einen unfreiwilligen Beitrag zur Vergiftung der Debatte geleistet?
Wenn jedwede Kritik oder Sorgen um die Perspektive aus den Flüchtlingsströmen in die rechte Ecke verwiesen wurden und wenn augenscheinliche Probleme, die Flüchtlinge mitbrachten oder die aus den patriarchalisch geprägten Herkunftskulturen stammten, offensichtlich verdrängt wurden, dann war das ein Aspekt, der z. B. nach „Köln“ unglaubwürdig gemacht hat und den Rechten die Menschen in die Arme getrieben hat.

Wer hätte sich vor 2016 diese Frontstellung von der Mehrheit der Deutschtürken zur Mehrheitsgesellschaft, die Anfeindungen unter Erdogan-Befürwortern und Erdogan-Kritikern vorstellen können, die das heutige Selbstverständnis bezogen auf Pressefreiheit, Rechtsstaatlichkeit, Unschuldsvermutung und Demonstrationsrechte in Frage stellt und jeden, der Kritik an der türkischen Regierung übt, als Staatsfeind ansieht.

Warum sind die Erfolge der sozialen Emanzipationsbewegungen der letzten 50 Jahre – auch bezogen auf Frauenrechte und (sexuelle) Selbstbestimmung an einer Mehrheit der Türkeistämmigen und insbesondere den Muslimen vorbeigegangen - wie unsere PariSozial Untersuchung aus 2014, aber auch viele andere Studien, zeigen.
Das wirft die Frage auf, ob wir sie, die Zuwanderer, überhaupt mitgenommen haben, beteiligt haben oder nur als **„die anderen, die eben anders sind**“ gesehen haben, was wiederum das Gefühl von mangelnder Anerkennung und Wertschätzung von deren Seite entspricht.
Denn auf die Basis „vor Böhmermann und vor der Flüchtlingsdebatte“ kommen wir nicht mehr zurück, wo Kritik an und Engagement in der Integrationsdebatte vergleichbar unaufgeregt waren.
Und wo in multikulturalistischem Verständnis auf der linksliberalen Seite ein Minimalkonsens mit Moscheegemeinden und anderen bestand, indem sich gegenseitig Integrationsinteresse bescheinigt wurde, aber konflikthafte Fragen außen vor gelassen wurden.
Augenscheinlich dafür kann das Fastenbrechen oder andere Feste gelten, wo nur Deutschstämmige mit politischer Funktion anwesend waren und sich in geschlechter-getrennter Sitzordnung und überwiegend türkischsprachigen Festablauf fügten - und sich nachher darüber mokierten, aber die ehrliche Diskussion um interkulturelle und emanzipatorische Standards scheuten.

1.1. Angebote der Flüchtlingsarbeit mit Integration und mit Fachdiensten verzahnen

Heute kann man sagen, dass kaum ein anderer Träger so ein annähernd umfassendes und breites Konzept zur Flüchtlingspolitik vorweisen kann.
Beginnend mit den Trauma-Fortbildungen in 2015 und 2016, den Clearings, Koordination für unbegleitete Minderjährige, der Spielgruppe für Flüchtlingskinder, den beiden Wohngruppen und fortgesetzt mit „Wie funktioniert Deutschland“, wo auf breiter Ebene im Theorie/Praxis Prozess Werte und Orientierungshilfen im System der Demokratie und der sozialen Infrastruktur und der Zivilgesellschaft vermittelt werden. Das wird ergänzt um sexualpädagogische Seminare von VARIA - die hilfreiches Wissen und Orientierung in fremden Systemen angeboten haben. Und durch die über 20 Praxisstationen, also Einrichtungen vor Ort, die die Teilnehmer(innen) besuchen, hat dieses Projekt eine Multiplikatorenfunktion auch auf andere Flüchtlinge wie Familienangehörige und Bekannte.
Wenn wir jetzt mit dem Psychosozialen Traumazentrum für Flüchtlinge (PTZ) mit 3 qualifizierten Kolleginnen starten, dann kann das einen Knoten oder eben zentralen Kompetenzfaktor für die Region darstellen, wo Menschen geholfen wird und Organisationen und Institutionen eine Anlaufstelle für ihre Fragen haben.
Zwei weitere Projektbausteine zur „psychosozialen Begleitung für Flüchtlinge zur Alltagsbegleitung“ wurden bewilligt und ein begleitendes Angebot für „Wie Schwangerschaft, Geburt und Leben mit Kleinkinder unterstützen“ ist beantragt. Ein 3. Projekt bezieht sich auf Kinder und Jugendliche in der Orientierung, die in der Infrastruktur der Kinder-und Jugendarbeit unterstützt werden sollen, wie wir das mit KAI (Kultur all inclusive), dem Mädchenfußballprojekt „Sport macht stark“, den Sprachcamps und „Ahlen zeigt Flagge“ etc. schon gemacht haben.
Die Angebote haben bisher einen Schwerpunkt in Ahlen und Beckum, erfassen aber mit der Fortbildung und dem PTZ sowie den Schwangerschaftsangeboten usw. auch den Kreis und die Stadt Hamm.

1.2. Klassische Zielgruppen nicht vergessen

Was in den letzten Monaten oder seit Herbst 2015 fast überall vergessen wurde - die Arbeit mit den anderen Zielgruppen der Integration, Türkeistämmigen und den stärker problembelasteten aus Südosteuropa - haben wir dennoch – wenn auch mit wechselndem Erfolg - im Blick gehabt.
Sprachcamps, Mädchenfußball und KAI haben Akzente gesetzt und das letzte AZF war hervorragend. Unser „Vorurteile abbauen – Vorbilder schaffen“ Projekt zur besseren Integration von jungen Frauen mit Kopftuch und jungen Männern, deren Tagesstruktur Spielhallen und ähnliche Etablissements sind, mussten wir trotz einiger guter Maßnahmen wie Mutter/Tochtergruppe, Bewerbung und Styling oder Arbeitgebergesprächsrunden einstellen.
Ein Punkt dabei ist die bittere Wahrheit, dass die Zielgruppe eher die Vorbehalte - wie bildungsfern, integrationsunwillig, unterdrückt - bestätigt als entkräftet hat. Wenn selbst bei der Comicausstellung über Sichtweisen des Kopftuches von einer Zeichnerin mit Kopftuch in der DiTiB-Moschee und bei der Diskussion zum Thema Kopftuch nach der 3-wöchigen Ausstellung keine Frau mit Kopftuch auftaucht, dann sind diese wie viele andere Aktionen zur Engagement-Unterstützung durch fehlende Offenheit und mangelndes Interesse an den verschiedenen Angeboten gekennzeichnet gewesen. Offensichtlich findet ein Rückzug der

muslimischen Vereine in die eigenen religiösen Strukturen statt, die auch eine Auswirkung des religiösen und politischen Konservatismus aus der Türkei sind.

In der Strukturierung und Vernetzung der verschiedenen Modelle und Bausteine von Integrations- und Flüchtlingsarbeit untereinander und in der Vernetzung bzw. Abstimmung mit den Diensten müssen wir konkreter werden.
Ein Problem ist der prozentuale Rückgang von Mitarbeiter(innen) mit Migrations-hintergrund in verschiedenen Diensten bei Zunahme und Ausdifferenzierung der Zuwanderergruppen.
Da brauchen wir mehr Fachkräfte aus den Herkunftskulturen der Flüchtlinge und der Neuzuwanderer aus Südosteuropa und auch Osteuropa, aber natürlich auch weiterhin Mitarbeiter(innen) für die Türkeistämmigen. Denn die Zuwandergruppen brauchen alle die gleichen Hilfen wie andere Menschen auch und oft genug sogar mehr.
Allerdings gibt es zunehmend **Konkurrenz und Neid unter den Gruppen um Arbeit, Wohnungen, Sprachkurse und Wertschätzung**. Insbesondere wenn Türkeistämmige und Russlanddeutsche äußern, dass den „neuen“, den Flüchtlingen und EU Zuwanderern aus Bulgarien und Rumänien, etwa mehr Angebote und Rechte zuständen als ihnen.
Zudem verändern sich unsere Kundengruppen rasant zu mehr Menschen mit Migrationshintergrund. Bei kleinen Kindern sind das schon zwischen 40 % im Kreisdurchschnitt und 60 % und mehr in Ahlen.

Fragen:
- Wie sehen die vorgenannten Angebote konkret aus und wo können sie anknüpfen?
- Was tun wir in den einzelnen Städten und wo sind Anknüpfungspunkte?
- Welche Erfahrungen haben Dienste mit Flüchtlingen, was fehlt an Hilfen für Flüchtlinge und Mitarbeiter(innen), welche Qualifikationen und Kompetenzen fehlen uns?
- Welche Gruppen haben wir nicht im Blick (Bulgaren, Rumänen, Osteuropa) und was tun wir?
- Wie ist das Verhältnis und welche Konflikte gibt es unter den verschiedenen Zuwandergruppen, z .B. den Türkeistämmigen und Flüchtlingen, den Osteuropäern?
- Was ist mit unbegleiteten Minderjährigen, Flüchtlingen über 18?
- Wo zeigen sich Integrationshemmnisse konkret bei Migranten (Sprache und Werte) und bei Anbietern?

1.3. Gesellschaftliche Perspektiven - Zäsur in der Integrationsdebatte (vergiftete Stimmungen in Flüchtlings- und Türkeifragen)

Die Flüchtlingsentwicklung bzw. die Debatte darum, aber auch die Empörung der Türkeistämmigen über das Böhmerrmann Gedicht und die Armenienresolution und dann die konfrontativen Auseinandersetzungen nach dem versuchten Putsch, wo die Mehrheits-gesellschaft und die Mehrheit der Türkeistämmigen, aber auch die Türkeistämmigen unter sich, unversöhnlich gegeneinander prallende Positionen haben, kann nur als Zäsur bezeichnet werden.
Wie kann in den Fragen der zentralen Werte wie Presse- und Meinungsfreiheit, Demonstrationsrecht, Rechtsstaatlichkeit und Unschuldsvermutung eine so große Diskrepanz bestehen und wie können diese Verwerfungen um die Kritik an Erdogans Politik, die von der Mehrheit der Türkeistämmigen als Mangel an Wertschätzung gesehen und teils mit unverhohlener Aggression gegen alle, die nicht für Erdogans Politik sind, gewendet werden, in eine offene und respektvolle Diskussionskultur geführt werden?

Was sich in diesen Fragen an Wertekonflikten auftut, ist in der Islamdebatte um die Rolle der Frau, um Bespitzelungen von Imamen gegen Kritiker, und ein weit verbreitetes rückwärtsgewandtes Werteverständnis und fundamentalistische Einstellungen (Vorrang von religiösen Gesetzen, zurück zu Mohammeds Zeiten, Islam als allein richtige Religion, die Probleme lösen kann, Gewalt als Mittel zur Verteidigung des Glaubens, Westophobie, Märtyrerverherrlichung und Züchtigungsvorschläge gegenüber Ehefrauen aus der türkischen Religionsbehörde) ähnlich bedrohlich wie die Verrohung einer zwar nur kleinen aber sehr aktiven rechtsradikalen und rechtspopulistischen Gruppen, die in Islamfeindlichkeit, Flüchtlings-diskriminierung, in teils unmenschlicher Sprache (Flüchtlinge als Viehzeug), Gewaltbereitschaft und starrem Nationalismus ihre Chance sucht. Und die eine größere werdende Gruppe, die von Verunsicherung und Abstiegsängsten, von Missachtung der eigenen Biographien und einer zunehmenden Spaltung in Arm und Reich getroffen ist, emotionalisiert.

Ob rechte Nationalisten oder türkische Nationalisten, beide sind von Abwertung anderer *(Flüchtlinge Muslime auf der einen oder Erdogan-Gegner auf der anderen Seite, also Gülen-Leuten, Kurden, gleich ob Kurdenpartei oder PKK und Armenier oder Linke) von* ***einem überbordenden Nationalismus, dem Vorwurf von Lügenmedien oder Terror unterstützenden Medien und EU Angriffen (Terrorunterstützer) in ihrer Angst vor Veränderung, Rückwärtsgewandtheit und mangelnden Toleranz ähnlich aufgestellt –*** *wenn auch in ihren Grundlagen etwas unterschiedlich*.
Rassismus ist eben kein rein deutsches Problem, sondern existiert in allen Kulturen. Wie sollte es auch anders sein – wenn weder demokratische Systeme, soziale Emanzipationsbewegungen in relevantem Maße vorhanden sind

1.4. Leitbilder für die Debatte

Für die zukünftige Integrationspolitik muss ein Umdenken erfolgen, denn die Debatte hat gezeigt, dass die vor allem im linken oder emanzipativ/alternativen Spektrum praktizierte Verdrängung unstrittig problematischer Verhaltensweisen und kulturell oder religionsbedingter Wertedivergenzen den Vorurteilen und der Angstmacherei der Rechtspopulisten eher Auftrieb gegeben hat und die Diskussionshoheit über die Gestaltung der Flüchtlingsaufnahme und der Integration verloren gegangen ist.
Besser ist eine Strategie, die Probleme wahrnimmt und diskutiert wie die Migranten und Zuwanderer für die Errungenschaften der sozialen Bewegungen der letzten 50 Jahre zu gewinnen sind, diese Entwicklungen haben die heutige Toleranz, Offenheit und Vielfalt erst möglich gemacht hat.
Es geht darum diese Erfolge der sozialen Emanzipationsbewegungen und ihre Errungenschaften in der Aufarbeitung der Naziverbrechen, der Ächtung von Gewalt, Frauenemanzipation, Bürgerrechten und besonders persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung immer wieder zu reflektieren, die die Befreiung von Bevormundung von Staat und Religion und nationalistischem Spießertum geschaffen haben.
Das sind deshalb auch die Maßstäbe, an denen andere Kulturen und Religionen gemessen und auf deren Grundlage Zuwanderern Teilhabe und Verantwortungsübernahme ermöglicht werden muss.
Wenn nicht **ein Leitbild von mehr Emanzipation, mehr Freiheit, mehr Teilhabe und persönliche Selbstbestimmung immer wieder erarbeitet wird, das über althergebrachten Dogmen und Traditionen in einem neuen Gesellschaftsvertrag steht, gibt es keine Fortschritte.**
Es geht dabei **nicht um ein Gegeneinander von Kulturen** oder sich Erheben über andere, sondern um die Erkenntnis, dass Kulturen und Religionen im Zuge industrieller, medialer und zivilgesellschaftlicher Weiterentwicklung sich anpassen und verändern müssen.
Kulturrelativismus als das Zurücknehmen von Ansprüchen gegenüber Zuwandererkulturen bringt nicht weiter, sondern führt zurück.
All das steht schon in unserem Integrationskonzept unter dem Titel “In welcher Gesellschaft wollen wir leben“ von 2008/2009 und in den Ergebnissen von „Ahlen 2030“ aus dem Jahr 2012.

1.5. Praktische Arbeit im Konflikt von Ängsten und Hilfen

Obwohl diese Debatte um Flüchtlinge, Sicherheit Terror und Integration gerade im Wahljahr 2017 alles andere zu überlagern droht, gilt es trotzdem, **konkrete Ansatzpunkte für eine emanzipatorische Sozialarbeit zu finden**, die sich an der Unterstützung der benachteiligten und bevormundeten oder gar diskriminierten Gruppen und Einzelnen orientiert.
Hilfe zur Selbsthilfe oder Unterstützung von Empowerment nach unserem Leitbild und dem Konzept der Hilfen aus einer Hand wirkt gesellschaftsverändernd, sozialraum- oder quartiersorientiert und als Hilfe für den konkreten Fall, wenn es unterschiedliche Sphären und Bedingungsfaktoren in einer Handlungs- und Selbstbestimmungsorientierung verbindet.
Allerdings müssen wir auch über unsere Erfahrungen und Haltungen reden und auch Sicherheit für uns gewinnen. **Haben wir nicht selber auch Angst vor Terrorismus, vor der rechtspopulistischen Fremdenfeindlichkeit oder auch** - wo sehen wir Probleme für jeden Einzelnen. Dass die Integration von 1 Million Zuwanderern aus teils vollkommen anderen Kulturen, anderen Werte- und Gesellschaftssystemen mit überwiegend geringer Bildung bzw. nur 20 % mit beruflichen Abschlüssen, Sorgen auf kommen lässt um Konkurrenzen bei Arbeitsplätzen, Wohnungen und auch bei der Wertschätzung, ist verständlich und normal.
Alles andere wäre Realitätsverlust.
Auch zwischen schon länger hier lebenden und neuen Zuwanderergruppen entstehen Abwehr, Missgunst und Ablehnung, die man bearbeiten muss.

Deutlich wird auch, dass die so genannte Real- und Antiterrorpolitik - durch ihre Interventionen in Afghanistan, Irak, Libyen und jetzt Syrien - vor allem eher ein Terroristenzuchtprogramm war. Ohne den Stopp der ressourcenorientierten Interventionspolitik oder der Handelsbeziehungen, die unsere landwirtschaftlichen Produkte in Afrika mit Subventionen auf den Markt bringt und deren Infrastrukturen zerstört, keine Lösung gelingt. Ohne eine Umkehr bleiben die Flüchtlinge als die uns präsentierte Rechnung dieser Politik vor unserer Tür, auch wenn mit allen Potentaten von Türkei über Libyen bis Nigeria Abschottungsvereinbarungen ausgehandelt werden.
Es ist doch ein Hohn, wenn mit Diktatorenhilfe Flüchtlinge abgehalten werden. Wir bewaffnen und schulen Libyen und andere afrikanische Milizen, damit sie uns die Flüchtlinge „vom Hals halten", egal mit welchen Mitteln und geben das als Bearbeitung der Fluchtursachen aus.
Bei diesen Themen der Flüchtlinge und der Integration geht es um eine Einschätzung, um Haltungen und um konkrete Maßnahmen.

Fragen:
- Wie bewerten wir die aktuellen Politikansätze, Ursachen und Perspektiven der Flüchtlingskrise?
- Wie reagieren wir selber auf Terror und Flüchtlingszunahme und rechte Politikansätze?
- Wo gibt es Fehler in der Debatte?
- Was kann helfen?
- Eine AG oder ein Forum „Integration zum Austausch und zur Perspektivdebatte" 5 x Jahr?

© Dietmar Zöller, 31.01.2017